

Selbstbesinnung abgehen mag. Aber gerade durch die Bejahung des Schwierigen wachsen Wert und Würde des Menschen. Klarheit der Darstellung und sanfte Unerbittlichkeit seien als Hauptvorzüge dieses Buches genannt, das tatsächlich „heraus“ fordert: weg vom Bequemem, Gewohnten, Alltäglichen, hin zum schon geoffenbarten Ziel Christus. Ein heilsames Ärgernis zum Preis von drei Kinokarten.

Linz

Helmut Schink

FISCHER HENRY / SCHÖPPING WOLFGANG (Hg.), *Materialdienst — Gemeindearbeit*. Leseblattaussgabe mit Ringbuch. Jährlich 6 Lieferungen zu 24–32 Seiten. Grünewald, Mainz 1971. DM 24.—.

Das Anliegen der Herausgeber wird in der Einleitung so umschrieben: „Entsprechend dem Dreischritt: Praxis — Theorie — Praxis wird von den Erfahrungen der Gemeindearbeit ausgegangen. Diese Erfahrungen werden einer kritischen Reflexion unterzogen und ihrer Brauchbarkeit nach beurteilt und ausgewertet. So entstehen neue Modelle, es werden konkrete Impulse gegeben und in der Praxis verwertbare Unternehmungen werden in den einzelnen Schritten ihrer Entwicklung und Durchführung vorgeführt. Durch solche Information über positive oder auch negative Erfahrungen in der Gemeindearbeit, verbunden mit konkreten Vorschlägen für die Praxis, kann die Arbeit in den einzelnen Gemeinden wesentlich erleichtert und wirksamer gestaltet werden.“

Der Stoff wird nach folgenden drei Sachgebieten gegliedert: 1. Soziologie der Gemeinde, 2. Organisation und Dienste der Gemeinde, 3. Lebensvollzüge der Gemeinde. Die erste Lieferung befaßt sich vor allem mit dem „Aufbau einer Gemeindeorganisation“ und der „pastoralen Zielsetzung von Pfarrblättern“. — Wer ein Pfarrblatt herausgeben oder ein bestehendes einer kritischen Überprüfung unterziehen will, bekommt hier viel gute Anregungen. Daß jede lebendige Pfarrgemeinde ein Pfarrblatt herausgibt, wird mit Recht als selbstverständlich vorausgesetzt.

Der Aufbau einer Gemeindeorganisation wird am Modell einer Großstadtpfarre mit 12.381 Mitgliedern aufgezeigt, was natürlich die Übertragung auf andere Verhältnisse nicht leicht macht. Welche Stadtpfarre in Österreich kann sich so viele Angestellte leisten: einen Pfarrcustos, der als Leiter des Pfarrbüros den Bereich der Organisation, der Personalfragen und der damit verbundenen Verwaltungsaufgaben übernimmt; eine Ganztagskraft in Pfarrbüro; eine persönliche Sekretärin des Gemeindeleiters; eine Seelsorgehelferin?

Zwar wird es in Zukunft an Stelle eines Kaplans mehr solcher Pfarrcustoden oder Pfarrsekretäre geben, die von der Diözese

bezahlt werden, aber für kleinere Pfarren könnte ein zentrales Matrikenbüro und eine zentrale Finanzverwaltung eher eine Hilfe sein oder der Zusammenschluß von einigen Pfarren zu einem gemeinsamen Aktionsgebiet. So könnten dann eher die „Führungsprinzipien moderner Organisation“ verwirklicht werden, auf welche die Modellpfarre ein Fachmann hingewiesen hat. Denn welcher Pfarrer kann zu seinem Kaplan etwa sagen: „Haben Sie von irgendeiner Tätigkeit genug, möchten Sie irgend etwas in Zukunft nicht mehr tun?“ „So hält man die Tätigkeiten auch in großen Betrieben immer flexibel und sorgt, daß die Menschen Tätigkeiten haben, die ihnen liegen... Damit wird Rücksicht genommen auf die psychologische Tatsache, daß Menschen um so leistungsfähiger sind, je mehr sie diese Tätigkeit selbst gewählt haben“ (Seite 10).

Insgesamt wird der positive und beachtliche Versuch unternommen, die Priester von Verwaltungsaufgaben frei zu machen und eine echte Mitarbeit und Mitbestimmung der Pfarrgemeinde, insbesondere des Pfarrgemeinderates zu erreichen. Als Hauptschwierigkeiten werden angeführt, fachlich qualifizierte Mitarbeiter und besonders einen Fachmann für die Jugendarbeit zu finden. Die Mappe bietet jedenfalls gute Anregungen aus einer reichen Erfahrung in der Pfarrarbeit.

Linz

Eduard Röthlin

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

GROM BERNHARD, *Der Mensch und der dreifaltige Gott. Analysen und Konsequenzen für die Praxis der Glaubensunterweisung*. (221.) Kösel, München 1970. Paperback DM 24.—.

In Berücksichtigung von Erfahrungen deutscher, französischer und holländischer Trinitätskatechese versucht Vf. eine Relation herzustellen zwischen den theologischen Aussagen über das Trinitätsgeheimnis (2. Kap.) und den „religionspädagogischen Faktoren der Dreifaltigkeitskatechese“ (3. Kap.). Sicherlich beinhaltet dieses gewissermaßen curriculare Vorgehen große Schwierigkeiten Vf. kennt diese und deutet sie auch an: Ganz abgesehen von der grundsätzlichen Schwierigkeit, psychologische Aussagen über den so komplexen religiösen Akt zu riskieren, kennen wir noch zu wenige bzw. zu wenig (vor allem entwicklungspsychologisch) differenzierte religionspsychologische Befunde. Trotzdem wagt er den „schöpferischen Dialog“ zwischen Theologie und empirischer Anthropologie in der sicher richtigen Annahme, nur so echter Verkündigung näherzukommen. Ausschließlich durch die dauernde integrative Konfrontation können einerseits die theologischen Aussagen über